Gegners hinaus und imponirte auch mehr durch eine schöne Haltung; Herr Napoli machte dagegen mit seinem gedrungenen, untersetzten Körperbau den Eindruck größerer Stärke. Das Interesse an dem Schauspiel wuchs während des Kampfes von Minute zu Minute, und da beide Herren nicht etwa scherzten, wie aus der Anspannung ihrer Muskeln zu ersehen war, so nahm das Publicum bald für Diesen, bald für Jenen Partei, je nach welcher Seite sich der augenblickliche Vortheil neigte So schien Herr Lüttgens überwiegend im Vortheil durch größere Ruhe und Geschicklichkeit, während Herrn Napoli der Kampf anzugreifen schien. Da nur 10 Minuten für das Ringen ausgesetzt waren und diese Zeit ihrem Ablauf nahe war, so machte Herr Napoli noch eine gewaltige Anstrengung, umlief seinen Gegner, ergriff ihn bei den Schultern und schleuderte ihn über seinen Kopf hinweg zu Boden. Blitzschnell wendete sich jedoch Herr Lüttgens noch in der Luft, so daß er nur auf die Knie zu Falle kam und der Kampf demnach unentschieden blieb.

* Ueber Geschenke für Alexandra, die Gattin des Prinzen von Wales, schreibt man: Der Trauring ist, alter Sitte gemäß, ein einfacher Goldring, aber ein zweiter, der ihn hält (keeper), besteht aus sechs verschiedenen Edelsteinen, deren englische Namen (beryl, emerald, d h. Smaragd, ruby, turquoise, jacinth, und nochmals emerald) den Namen Bertie bilden, was eine liebkosende Umbildung von Albert ist Die acht Brautjungfern (nicht zehn) verehren der Prinzessin ein Armband, dessen acht Glieder aus Miniaturbildern dieser Fräulein bestehen. Ihrerseits werden sie mit reichen Geschenken von der Königin bedacht. Das Brautkleid ist aus Silber-Moiree, mit einem Spitzenüberwurf, 17 Metres Volants, von je 70 Centimetres Höhe; eine drei Metres lange Schärpe; sechs Metres Garnitur für Kragen und Aermel, und schließlich ein Taschentuch und Schleier Die Zeichnungen zu diesen prachtvoll gestickten Spitzen, sogenannter „Brüsseler Application", sind von Hrn. de Ligne im Rotailla-Styl angefertigt und durch das Strehler'sche Haus ausgeführt worden. Die englischen Embleme, Rose, Distel und Klee, sind meisterhaft darin verwoben. — Für ein gut gelegenes Zimmer, von dem aus man den Hochzeitszug bequem sehen konnte, sind nach unserem Gelde bis zu 12,000 Thalern gezahlt worden.

* Während der Carnevalszeit erschien in Köln eine „durch den närrischen Landtag" herausgegebene Zeitung. In demselben waren alle Zweige eines Journals vom Leitartikel und dem Feuilleton bis zu den Local-Nachrichten und Annoncen vertreten. Den „Local-Nachrichten" entnehmen wir folgende „Neuigkeiten": „Gestern packte ein Gendarm in einem bekannten Wirthshause einen Nordhäuser, dem er vom frühen Morgen an nachgegangen war." — „Vor einigen Tagen gelang es den Bemühungen der Polizei, auf einem Dache in der Löhrgasse eines Vatermörders hab,aft zu werden, der dort schon mehrere Stunden gehangen hatte. Der Verbrecher wurde erst gestärkt, dann durchgebläut und unter Eisen gebracht Der Eigenthümer hegt noch immer die Ueberzeugung, daß er um seinen Hals kommen wird." — „Heute Morgen gegen 8 Uhr verbrannte in der Kettengasse ein armer Schneider, Vater von 9 Kindern, in Folge unvorsichtiger Handhabung seines Bügeleisens einen Rockkragen."

* Theuerung auf dem amerikanischen Kriegsschauplatz. In einem aus Baton Rouge (Louisiana) an seine Angehörigen gerichteten Briefe vom 27. December schreibt ein als Capitän im Unionsheere dienender Kölner: „Die hier herrschende Theuerung ist unerhört. Ich will Euch einige Beispiele anführen, wonach ihr Euch ungefähr einen Begriff machen könnt. Ein Pfund schlechten Rauchtabaks kostet 3 preußische Thaler, ein Döschen Schwefelhölzer (100 Stück) ½ Thaler, ein Bogen Schreibpapier 10 Sgr., eine Cigarre 5—10 Sgr., ein Beefsteak mit zwei Kartoffeln 1⅔ Thaler, ein Glas Syrupwasser 6—7 Sgr., ein Glas Branntwein 1½ Thaler, ein Paar Schuhe ganz gewöhnlicher Art 40 Thaler (sage vierzig Thaler), und dann muß man noch froh sein, wenn man selbige überhaupt bekommt."

* Der deutsche Michel. Nach einer Abhandlung des D. Kuhlmey in Berlin ist der „deutsche Michel" eine historische Person, und zwar ein Pfälzer gewesen. Michel Oberntraut, der Sohn eines Amtmannes zu Stromberg in der Pfalz (jetzt rheinpreußisch) wurde einer der kühnsten Reiterführer des dreißigjährigen Krieges, rettete oft die Ehre der pfälzischen Waffen und stritt zuletzt unter dänischer Fahne. Ihm legte das Volk den Ehrennamen „der deutsche Michel" bei, welcher sich merkwürdiger Weise später in einen Spottnamen verwandelte, während bei andern Völkern nicht selten politische Schimpfnamen zu Ehrentiteln wurden.

* Berufen. In Kremsmünster ereignete sich bei einer Aufführung der „Grille" der tragische Fall, daß ein mitspielendes Mädchen auf der Bühne leblos zusammensank. Kurz vorher hatte sie im Gespräch mit Dilettanten ihre Verwunderung geäußert, daß sie, obwohl sie schon in so vielen Theaterstücken aufgetreten, doch nie auf der Bühne gestorben sei. Wenige Minuten hierauf traf sie diese Rolle, leider aber im vollen Ernste.

* Glückliche Bauern. Stolze Millionäre Englands ungeheure Summen ausgegeben, um der Trauung des prinzlichen Paares in der St. Georgs-Capelle beiwohnen zu können. Diese Ehre ward umsonst auch den niedrigsten Bauern der königl. Domaine in Balmoral zu Theil, denn sie wurden Alle von der Königin eingeladen, welche sie unentgeldlich nach Windsor hin und zurück beförderte. Die biederen Schotten sind natürlich sehr von der Liebenswürdigkeit ihrer Königin entzückt.

* Kalender-Gesetzgebung. Unter diesem Titel schreibt ein Hamburger Blatt: Auf Steinwärder, bei der Grell'schen Fähre, befindet sich ein obrigkeitliches Placat, von der Landesherrschaft der Marschlande unterzeichnet und vom December 1860 datirend, in welchem es heißt: „Da vom 1. Jan. 1861 die Baumsperre aufgehoben ist, so wird hiermit die Dunkelheit wie folgt festgestellt." Sollte ein derartiger Eingriff in die Naturgesetze wirklich zur Competenz der Landesherrschaft gehören?

* Königlich preußisches Resolutum. Der preußische Leutnant v. Beust lebt seit 1849 als politischer Flüchtling in der Schweiz; er wünschte seine hochbetagte Mutter, die todtkrank in Wesel darniederliegt, noch einmal zu sehen. Er bat wiederholt bei den preußischen Behörden um Erlaubniß und wurde immer wieder abschläglich beschieden. In seinem höchsten Kummer telegraphirte er an den König in Berlin und erhielt umgehend die Antwort: Reisen Sie, aber politisiren Sie nicht!

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!" — So sprach der Heiland und dies Wort zu befolgen, ist jetzt edlen Menschenherzen segensreiche Gelegenheit geboten. Zwei allerliebste, tugendhafte, wohlgebildete Kinder, ein Mädchen von 10 Jahren, ein Knabe von 13 Jahren — stehen trotz ihres zarten Alters hilflos da, einer trostlosen Zukunft schlägt ihr Kinderherz entgegen. Der Vater ein Preuße, früher hier in Dresden Oeconom des Bildungsvereins für Gewerbtreibende (Palmstraße 20), ist flüchtig — er verließ in Noth und Angst Weib und Kind! Die Mutter, an einer unheilbaren Krankheit im hiesigen Krankenhause seit dem October 1862 leidend und für immer unfähig zu jedem Erwerb, muß in nächster Zeit Sachsen verlassen und in die Heimath ihres Mannes gebracht werden. Was soll aus den unschuldigen Kindern werden? „Lasset die Kleinen zu mir kommen", sprach der Heiland. Möge dies Wort aus des Erlösers heiligem Munde dem kleinen Geschwisterpaar ein segensreiches sein und ihnen vielleicht ein edles, neues Vater- oder Mutterherz zuführen, damit sie die Sonnenbahn der Tugend, die sich im Leben vor ihnen ausbreitet, als würdige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft nicht verlassen, sondern zur Ehre Gottes weiter wandeln. Möchte daher bald ein edler Kinderfreund den heiligen Wunsch aussprechen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Interessirenden diene zur Nachricht, daß das Mädchen in der Pflegeanstalt (Louisenstraße 30), der Knabe im Waisenhause vorläufig untergebracht ist, bis Beide ihre traurige Wanderfahrt mit der kranken Mutter ins ferne Land antreten sollen. —